

Gottesdienst für zuhause

am 26. Februar 2023 (Invokavit)

Liebe Leserin, lieber Leser,
herzlich willkommen zum Gottesdienst. Zum ersten
Gottesdienst in der Passionszeit, der Leidenszeit Christi.
Auch jetzt laden wir sie ganz herzlich ein, zuhause mit
uns gemeinsam Gottesdienst zu feiern. (Michael Rückleben)

Begrüßung

Im Namen Gottes – Amen.

Liebe Gemeinde, in diesen Wochen steht nicht der
Frühling im Mittelpunkt der Gottesdienste und auch nicht
die Liebe Gottes. - Oder gerade die Liebe Gottes. In
seinem Sohn Jesus Christus.

In der Passionszeit sind die Predigten oft „Schwarzbrot“,
soll heißen: es gibt zu kauen, aber es ist auch nahrhaft.

So ist es auch heute gedacht. Und der Wochenspruch für
diese Woche setzt schon gleich die erste Markierung:
*„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,
dass er die Werke des Teufels zerstören“.*

Teufel, Satan – das ist eine Wortwahl, die Sie nur selten
von mir hören. Und auch selten in der Bibel finden.
Aber heute andauernd. Auch die Lesung und der
Predigttext sprechen von „Teufel“ und „Versucher“.
Also: machen Sie sich auf was gefasst. Schwarzbrot.

„Ach bleib mit deiner Gnade bei uns“, das ist das erste Lied, das wir heute singen werden. Und da ist von Treue und Schutz und Beständigkeit die Rede.

Das alles haben wir nötig. Und andere Menschen haben es noch viel nötiger als wir. Zum Beispiel die Ukrainer und Ukrainerinnen, die vor jetzt schon einem Jahr überfallen und mit Krieg überzogen wurden.

Für sie, für alle anderen die es nötig haben und auch für uns selbst singen wir:

1. Lied *Ach bleib mit deiner Gnade, EG 347*

Psalm 91

*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem HERRN:*

*Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.*

*Denn er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der verderblichen Pest.*

*Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.*

Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,

dass du nicht erschrecken musst

vor dem Grauen der Nacht,

vor dem Pfeil, der des Tages fliegt,

vor der Pest, die im Finstern schleicht,

vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.

*Denn der HERR ist deine Zuversicht,
der Höchste ist deine Zuflucht.*

*Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird sich deinem Hause nahen.*

*Denn er hat seinen Engeln befohlen,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, 1
dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.*

Zuflucht ist nötig.

Schutz und einen Schirm brauchen sie,
die im Krieg leben,
die traumatisiert sind,
die alles verloren haben.

Und andere, die hungern
und keine Zukunft ist in Sicht.

Wir bitten Dich um Dein Erbarmen
und auch darum, dass wir unser Herz nicht verhärten,
sondern für andere öffnen:

P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr, erbarme dich

P: Christe eleison ... Gemeinde: Christe, erbarme dich

P: Kyrie eleison ... Gemeinde: Herr erbarme dich über uns

(Der übrige Wechselgesang entfällt in der Passionszeit)

Evangeliumslesung Matthäus 4,1-11

1 Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. 2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3 Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.

4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: »Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«

5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels 6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben: »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«

8 Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit 9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.

10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: »Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.« 11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Glaubensbekenntnis

2. Lied Gott gab uns Atem, damit wir leben **EG 432**

Predigt (gegen Ende durch zwei Liedverse unterbrochen)

Liebe Gemeinde,

„*Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob.*“

Fast wie ein Märchen fängt die Erzählung von Hiob an:

1 Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. 2 Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, 3 und er besaß siebentausend Schafe, dreitausend Kamele, fünfhundert Joch Rinder und fünfhundert Eselinnen und sehr viel Gesinde, und er war reicher als alle, die im Osten wohnten.

Hiob lebt in einem Land im Osten von Israel. Hiob war also gar kein Jude. Und trotzdem wird die Geschichte über ihn im Alten Testament erzählt. Weil es um menschliche Erfahrungen geht. Um den Glauben und um Erfahrungen mit Gott.

Ein märchenhaft reicher Mann, gesegnet mit einer großen Familie. Und dazu noch fromm und hilfsbereit.

Die Beziehung zu Gott war ihm wichtig. Deshalb betete er. Täglich. Und deshalb waren ihm auch andere Menschen wichtig: Wenn jemand Hilfe brauchte, half er.

Hiob führte ein gutes Leben – mit den Menschen und mit Gott. Sein Glaube und sein Leben waren vorbildlich. Das sah jeder. Einen besseren Menschen als Hiob kann es gar nicht geben.

Und trotzdem.

Trotzdem gerät sein Leben aus dem Gleichgewicht. Die Bibel erzählt, wie Hiob alles genommen wird.

Satan ist es, der in dieser Erzählung Hiobs Glauben an Gott auf die Probe stellt, indem er alles zerstört.

Er sagt: „*Meinst du, dass Hiob Gott umsonst verehrt? Hat er ihm doch sein Haus und alles, was er hat, ringsum beschützt und seinen Besitz so groß werden lassen. Nimm es weg – und er wird seinem Glauben und seinem vorbildlichen Leben absagen.*“ Und Gott gibt Satan freie Hand.

Kurz hintereinander kommen dann Boten zu Hiob, die von Unglücken berichten. Und wieder geht es wie im Märchen um alles oder nichts: Das ganze Vieh wird geraubt: die Rinder, die Schafe, die Kamelherden. Sein ganzer Besitz wird vernichtet. Seine Knechte werden getötet.

Und dann kommt noch ein letzter Bote und berichtet, dass Hiobs Kinder bei einem Hauseinsturz ums Leben gekommen sind.

„Hiobsbotschaften“ nennen wir das heute. Und ich lese jetzt unseren heutigen Predigttext, die Fortsetzung, das zweite Kapitel aus dem Buch Hiob:

1 Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat. 2 Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her?

Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.

3 Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewegt, ihn ohne Grund zu verderben.

4 Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. 5 Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

6 Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schone sein Leben!

7 Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. 8 Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

9 Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!

10 Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

11 Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.

12 Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt 13 und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Liebe Gemeinde und besonders liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden – wisst Ihr noch, wir haben diese Woche über unterschiedliche Textformen in der Bibel gesprochen?

Was hier erzählt wird, ist nicht wirklich so geschehen. Und gleichzeitig erscheint es uns, als würde etwas davon immer wieder geschehen: Unglück und Leid.

Hier zerbrechen Gewissheiten. Wieso passieren Hiob diese ganzen Grausamkeiten? Wieso ihm, der das überhaupt nicht verdient hat? Im Gegenteil!

In Hiobs *Frau* zerbricht etwas. Es waren ja schließlich auch *ihre* Kinder, die gestorben sind. Um die sie trauert. Und jetzt verliert sie nahezu auch ihren Mann. In Hiobs Frau zerbricht etwas.

In ihrer Trauer wird sie *wütend*, auch auf Hiob. »Wie lange willst du das noch geduldig hinnehmen? Diese Zumutungen von Gott. Trenne dich. Verfluche Gott. Vielleicht trennt Gott sich dann von dir. Vielleicht nimmt er dir dann dein Leben und erlöst dich von deinem Leiden.«

Streiten möchte sie, handeln, irgendwie aktiv sein. Um sich schlagen – zumindest mit Worten. Mitleiden einerseits und gleichzeitig Leiden beenden.

So versucht Hiobs Frau mit dem Unglück, das ja auch sie hautnah betrifft, umzugehen. Irgendwie *aktiv* sein.

Das ist doch gut nachvollziehbar, finde ich. Und manchmal ist das ja in einer Ehe so, dass die Partner in einer Krise die Gefühle und Reaktionen unbewusst untereinander aufteilen. Dann bleibt der eine ruhig oder starr und bewegungslos. Und die andere ist erschüttert und verzweifelt und will irgendetwas *machen*. Die widerstrebenden Gefühle, die in *beiden* vorhanden sind, verteilen sich dann und bilden zwei Pole.

„Trenne dich von Gott!“ sagt Hiobs Frau. „Dummes Gerede!“, antwortet Hiob. „Wenn wir das Gute von Gott bekommen, sollten wir da nicht auch das Böse annehmen?“

Nein, Hiob trennt sich nicht von Gott.

Und nur das war ja das Ziel von „Satan“. Dass Hiob sich von Gott trennt.

»Satan« bedeutet Gegner. An anderer Stelle ist auch von „Versucher“ die Rede. In der Hiobserzählung war er ursprünglich war er einer der Engel, die immer in Gottes Nähe waren. Das ist eine sehr bildliche Vorstellung: Gott auf einem Thron und um ihn herum himmlische Wesen, die zwischen Himmel und Erde unterwegs sind. Die meisten sind Engel. Die guten.

Und einer ist Satan, der Gegner, ein gefallener Engel. Ein Gegenspieler Gottes, aber Gott unterlegen. Schließlich ist er nur einer der himmlischen *Wesen*.

Derjenige, dessen Aufenthalts- und Tätigkeitsbereich die Erde ist. Mit ausgeprägtem Kontakt zu den Menschen.

„Woher kommst du?“, fragt Gott. Und der Satan antwortet: „Ach ja. Ich habe die Erde durchstreift, ich war mal hier und mal dort.“

Das können wir uns vorstellen! So sieht sie nämlich aus, die Erde. Weil *Vieles*, was passiert, nicht nach Gottes Willen ist. Und weil so Vieles, was wir Menschen machen, nicht einmal *menschlich* ist. Bis hin zu diesem schrecklichen Krieg in der Ukraine, aber auch sonst, viel näher dran.

Satan sucht den Konflikt, die Spaltung. Seine Rolle ist die Gegnerschaft. In Gothes Faust lässt der Autor den Mephisto sagen:

„Ich bin der Geist, der stets verneint!
 Und das mit Recht; denn alles, was entsteht,
 ist wer, dass es zugrunde geht;
 Drum besser wär's, dass nichts entstünde.
 So ist denn alles, was ihr Sünde,
 Zerstörung, kurz das Böse nennt,
 mein eigentliches Element.“

„Satan“, das haben sich Menschen bis heute ja immer mal wieder mit Horrorbildern hübsch ausgemalt – ob in der Kirchengeschichte oder in der heutigen Szene. Dabei hat die Welt ja auch so schon Horror genug zu bieten. In der Bibel ist er einfach nur der Versucher und Verführer. Sein Ziel ist es, die Menschen von Gott zu entfremden und Werte wie Gerechtigkeit, Hilfsbereitschaft, Nächstenliebe und Gerechtigkeit lächerlich zu machen. Stimmen, die wir auch kennen:

„Eurer Glaube und Eure Werte sind lächerlich und verlogen. Gerechtigkeit? Nächstenliebe? Wenn ich das schon höre. Die Werte dieser Welt sind andere. Und das lasse ich mir nicht reinpfuschen. Es geht um Macht und Stärke, um geben und nehmen können.

Dein Mensch, lieber Gott, ist doch lächerlich. Sieh ihn dir an: er ist nur auf seinen Vorteil aus, will nur selbst im Mittelpunkt stehen.

Vergiss, „ehrlicher“ Mensch, all das weichgespülte Gequatsche. Denkt nicht an andere. Sei achtsam – aber nur mit dir selbst! Koste dein Leben aus! Nimm keine Rücksicht! Du hast es dir verdient, dass es dir gut geht! Wenn jeder an sich denkt, ist doch auch an alle gedacht? Was kümmern dich andere Leute. Kümmern sie sich um Dich, so wie Du es verdienst?“

Der „Satan“ in dieser Geschichte geht davon aus, dass alles ein Geben und Nehmen ist. Anders kann er sich das nicht vorstellen: Hiobs Glück als Lohn für sein Gebet. Oder Hiobs Trennung von Gott als Reaktion auf sein Leid. Nur *so* kann der Satan denken. In Kosten-und-Nutzen-Abwägungen.

Aber an Hiob scheitert er.

Hiob weiß, dass er sein Leid nicht verdient hat. Hiob wusste auch, dass er sein *Glück* nicht »verdient« hat. Es ist ja keine Geschäftsbeziehung, die wir mit Gott haben.

Dafür steht auch sein Satz: *Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?*

Liebe Gemeinde,
dieser Satz löst in mir immer ganz unterschiedliche Reaktionen aus. Zum einen finde ich ihn stark. Er berührt mich. Und ich habe ihn auch schon ehrlich sagen können.

Dann aber wieder regt sich Empörung. Und ich hadere mit der ganzen Geschichte und reiße die ganze Predigt wieder ein.

Das Böse auch annehmen. Seit einem Jahr ist nur Krieg in der Ukraine – sollen wir, sollen die Menschen dort das auch hinnehmen, annehmen?

Und dann die Kinder des Hiobs und seiner Frau. Der Tod eines Kindes ist schrecklich ohne Ende. Das eignet doch nicht zu einem Lehrstoff, zu einer Geschichte, die uns etwas sagen will.

Aber wie ist es im Märchen? Da gibt es so viel Brutalität – verwaiste Kinder, fiese Stiefmütter, Gemeinheit, Egoismus, Mord und Totschlag.

Und wir wissen: Märchen spiegeln urmenschliche Erfahrungen wider – und die sind auch brutal und zutiefst verletzend.

Krieg und Tod sind Wirklichkeit wie Egoismus und Ungerechtigkeit. Das wissen auch Glaube, Hoffnung und Liebe. Aber sie wollen ihnen nicht das Feld überlassen! Eben, weil auch anderes möglich ist und auch in uns steckt.

3. Lied *Ein feste Burg ist unser Gott, 362,1+2*

Liebe Gemeinde, ich komme noch mal zurück zu dem Satz, den ich so wichtig finde, der aber zugleich auch bei mir Anstoß erregt:

Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?

Ein erstes: zum Ratschlag taugt er nicht. Denn dann kann er ein Schlag ins Gesicht derer sein, die leiden.

Als Beispiel nehme ich die Trennung eines jungen Pärchens. Wenn da ein Mensch unglücklich zurückbleibt und trauert und die Welt nicht mehr versteht, dann können Sie als Eltern oder Freunde auch nicht wirklich erklären oder argumentieren:

- „Ist vielleicht besser so. Du findest eine Andere“
- „Wer weiß, ob Ihr glücklich geworden wärt?“
- „Du hast was Besseres verdient.“
- „Nächstes Jahr hast Du das längst vergessen“.

Selbst wenn jeder dieser Sätze stimmen sollte: Für den, der die Trennung gerade durchleidet, kann jeder dieser Ratschläge auch ein Schlag sein.

Die Freunde Hiobs gehen hier einen anderen Weg. Gott sei Dank. Sie kommen zu ihm. Sie teilen sein Leid – und sie schweigen mit ihm. Sie halten mit ihm aus – jedenfalls zuerst.

Und nun noch mal zurück zur Geschichte. Vielleicht wird in der märchenhaften Geschichte von Hiob, Satan und von Gott im Grunde genommen erzählt, wie gegensätzlich die Grundeinstellung von Gott und Satan sind. Wie unterschiedlich sie handeln: Satan manipuliert, Gott vertraut.

Gott lässt dem Bösen Raum. Und vertraut darauf, dass wir Menschen in seinem Sinn handeln, leben – in guten und in schlechten Zeiten.

Bei *Hiob* behält Gott recht mit seinem Vertrauen.

Hiob nimmt beides an von Gott: Das Gute und das Schlechte. Ganz still zuerst.

Später wird erzählt, dass auch Hiob tätig wird – wie seine Frau. Hiob wird tätig, indem er vor Gott klagt und ihn anklagt. Er hält an Gott fest und klagt ihn zugleich an. Im Gebet geht das beides gleichzeitig.

Und wir?

Wir haben uns ja auch nichts *verdient*. Wir haben uns das Gute nicht verdient und wir verdienen nicht das Schlechte.

Unser Leben ist weder Belohnung noch Strafe.

Sondern Beziehung. Vertrauen.

Für Hiob geht es am Ende gut aus. Und das ist ja wichtig, dass nicht Leid und Tod am Ende stehen. Sondern das Leben. Die Gewissheit, dass bei Gott Leben ist.

Am Ende geht es für Hiob gut aus. Obwohl es das Böse in Hiobs Leben gibt. Das gibt es. Neben Gott, unter Gott.

Und bei uns? Wir wissen es auch. Es gibt Neid und Geltungsbewusstsein und Gewalt: Es gibt Böses. Es gibt Böses, das die Erde durchstreift.

Und manchmal wissen wir auch nicht, wem wir glauben sollen – ohne nur naiv zu sein.

Aber eins können wir schon wissen und auch in uns spüren: Während Gott auf die Liebe setzt, steht die

Versuchung – oder hier ganz personal gedacht der
gefallene Gottessohn, Satan, - für genau dieses Geltungs-
und Machtbedürfnis und die Gewalt.

Gottes Widersacher, manipuliert. Das ist das Wesen der
Versuchung. Manches davon klingt gut, vieles klingt
bequem. Und natürlich sind wir von Versprechungen und
Bequemlichkeiten verführbar. Das müssen wir wissen.

Um dem entgegenzutreten zu können.

Im Gebet findet das Worte: Bitte um Orientierung.

Dankbarkeit für Gutes. Klage und Anklage.

Gott lässt der Versuchung und uns Menschen Freiheit –
zum Entscheiden und zum Handeln.

Gott *vertraut*. Und traut und mutet uns ganz schön viel *zu*.
Weil er auf Freiheit setzt und vertraut.

Amen

3. Lied *Ein feste Burg, 362,3+4*

Fürbitten und Vaterunser

*(Mit dem folgenden Gebet beteiligen wir uns an einer
deutschlandweiten Aktion der Evangelischen Kirche zum
Gedenken an den Kriegsbeginn in der Ukraine vor einem
Jahr.)*

Hoffnung haben, Hoffnung säen

Vor dir, Gott, denken wir an die Menschen in der Ukraine.

An die Menschen in ihren zerbombten Wohnungen und Häusern.

An die, die kämpfen, weil der Krieg in ihr Land kam.

An die, die im Schutz der Keller leben, seit Monaten.

An die, die anderen helfen, Tag und Nacht.

An die Kinder.

Vor dir, Gott, denken wir an ihre Todesangst.

Und daran, dass sie alle leben wollen.

Wir bringen dir, Gott, ihre Wut. Und unsere auch.

Wir bringen dir ihren Mut und ihren Schmerz.

Du siehst sie alle, die Leidenden und die Toten.

Wir bitten dich um Kraft, dem Bösen entgegenzutreten.

Wir bitten dich um Hoffnung, um widerständige Zuversicht.

Und sei sie so winzig wie Blumensamen.

Bitte lass sie wachsen und blühen.

Weise uns den Weg zum Frieden.

Amen

Vater unser im Himmel.....

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.

Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

Amen